

dürfte man sich nicht wundern, wenn die vielen kleinen Staaten um ihren Schutz besorgt seien, damit ihre Sicherheit garantiert sei, wenn Deutschland einmal anders als mit Worten die Verwirklichung seiner Gedanken vornimmt.

In den Genfer Berichten der englischen Presse wird durchweg der große Beifall betont, den der Kanzler mit seiner Rede in Genf erzielte. Gleichzeitig kommt eine gewisse Überraschung über die große Mäßigung

in der Rede zum Ausdruck, da man eine schärfere Herausarbeitung der deutschen Forderungen erwartet hätte. Trotzdem habe Brüning endgültig den

deutschen Forderungen nachgegeben, wenn auch in der verbindlichen Weise und so, daß man es kaum bemerkt habe, in die Abrüstungskonferenz geworfen. Wenn Brüning auch nicht erwähnt habe, daß Deutschland im Falle der Nichtabrüstung der anderen Länder

das Recht zur Wiederaufrüstung beanspruche, so sei dies doch klar aus seinen Ausführungen hervorgegangen.

In der amerikanischen Presse wird erklärt, daß die Vorschläge der Konferenzteilnehmer in Genf bisher unvereinbar seien.

Der französische Plan zur Unterdrückung Deutschlands erzeuge allen unannehmbar, andererseits werde Deutschland niemandem dazu bewegen können, die Abrüstung Frankreichs zu erzwingen. Ohne eine Beschränkung der französischen Abrüstungen werde die Lage Deutschlands jedoch immer bedrohlicher. Die ganze Frage der Abrüstung sei eine Frage politischer Natur und könne nur durch eine Änderung der nationalen Politik der Großmächte gelöst werden.

Deutschland fordert Ratsitzung.

Staatssekretär von Bülow bei Drummond.

Staatssekretär von Bülow staltete dem Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, einen längeren Besuch ab, wobei die

weitere Behandlung der Remelsfrage

erörtert wurde. Auf deutscher Seite hat man nach der herausfordernden letzten Note der litauischen Regierung von neuem den sofortigen Zusammentritt des Völkerbundes gefordert. Die Festsetzung der Sitzung des Völkerbundes hängt nunmehr davon ab, ob Jannus bis Freitag früh in Genf eintrifft.

Sollte die litauische Regierung an ihrer bisherigen Methode der Sabotage des Ratsverfahrens festhalten, so wird von deutscher Seite bereits für Donnerstag oder Freitag eine Sitzung des Völkerbundes ohne einen litauischen Vertreter gefordert werden.

Auf deutscher Seite wird erneut festgelegt, daß die Maßnahmen, die die litauische Regierung in den letzten Tagen ergriffen hat, einen fortgeschrittenen Bruch der Remelkonvention und des Remelstatus darstellen, und daß ein energisches Eingreifen des Völkerbundes jetzt mit größter Entschiedenheit gefordert werden muß, besonders, da die litauische Regierung gegenüber dem deutschen Vorgehen eine unverantwortliche und geradezu unverrückte Haltung eingenommen hat.

Es besteht der Eindruck, daß auch die übrigen im Völkerbund vertretenen Großmächte die Verletzung der Remelkonvention durch die litauische Regierung als einen außerordentlich ersten Fall ansehen und entschlossen sind, ihrerseits bei der litauischen Regierung die sofortigen Wiedergutmachungsmaßnahmen zu erzwingen.

In der gesamten deutschen Öffentlichkeit würde ein Verlangen des Völkerbundes, dessen Ansehen in der letzten Zeit durch die Behandlung des japanisch-chinesischen Konflikts bereits schweren Schaden gelitten hat, den noch vorhandenen Rest an Vertrauen vernichten.

Flandin über die deutschen Zahlungen.

Der amtliche Inhalt des amtlichen französischen Berichts über die deutschen Zahlungen.

Der angekündigte amtliche Bericht über die deutschen Zahlungen seit 1919 ist noch nicht veröffentlicht worden. Der Pariser „Transigence“, dessen Beziehungen zur Regierung bekannt sind, gibt aus dem Inhalt die wichtigsten Ziffern. Das Blatt scheint aus dem amtlichen Material geschöpft zu haben.

Bis zum 1. Juli 1931 habe Deutschland an Devisen und Sachlieferungen insgesamt 22.300 Millionen Mark gezahlt, die sich wie folgt zusammensetzten:

Auf Grund des Artikels 23 des Versailler Vertrages hätte Deutschland bis zum 1. Mai 1921 an Devisen und Sachlieferungen 21 Milliarden Mark zahlen müssen, wovon jedoch nur 7650 Millionen Mark eingegangen seien. Vom 1. Mai 1921 bis Dezember 1922 hätte das Reich auf Grund des Londoner Zahlungsplans 4872 Millionen Mark entrichten müssen, habe aber nur 2878 Millionen Mark bezahlt. Während der Auhzbesetzung d. h. von Januar 1923 bis September 1924 habe Deutschland 84 Millionen Mark gezahlt. Vom 1. September 1924 bis 1. September 1929 (Dawes-Plan) hätten sich die deutschen Zahlungen auf 770 Millionen Mark belaufen. Während der Übergangsperiode vom Dawes-Plan auf den Young-Plan (1. September 1929 bis 17. Mai 1930) habe Deutschland nach der Aufstellung des Reparationsagenten 1030 Millionen Mark bezahlt. Während der Dauer des Young-Plans (17. Mai 1930 bis 1. Juli 1931) habe die Tributbank 220 Millionen Mark erhalten. Deutschland habe also insgesamt 22.300 Millionen Mark gezahlt, während die Reparationsbank im Young-Plan auf 37 Milliarden Mark festgelegt worden sei.

Der Unterschied

zwischen der deutschen und der französischen Aufstellung kommt daher, daß Deutschland für die Periode von 1918 bis 1922 den Wert des deutschen Eigentums einsehe, der mit den abgetretenen Gebieten an die Alliierten übergegangen sei. Der Reparationsauschuß habe sich jedoch stets gewweigert, diesen Wert Deutschland gutzuschreiben.

Zilungsfähigkeit der Realreditinstitute.

Amlich wird mitgeteilt: Im Hinblick auf die schwierige Lage des Neubaubaus und in dem Bestreben, die weitere Sentung der Neubauten zu fördern, hat der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister die Spitzverbände der Realreditinstitute gebeten, bei der Bemessung der Tilgungsfähigkeit von Tilgungshypotheken ein möglichst weitgehendes Entgegenkommen zu üben. Der Reichsarbeitsminister bezeichnet es als erstrebenswertes Ziel, daß allgemein ein Tilgungssatz von 1/2 Prozent zur Regel wird und nur da Tilgungsfähigkeit von mehr als 1/2 bis 1 Prozent festgehalten werden, wo dies nach Lage des Einzelfalles unbedingt geboten ist.

Der Reichsarbeitsminister betont erneut seine grundsätzliche Auffassung, daß für die Finanzierung des Wohnungsbaus das System der Tilgungshypotheken unbedingt den Vorrang gegenüber den gewöhnlichen Kündigungs-hypotheken verdient.

Die Frage der Präsidentswahl.

Berlin, 11. Februar. Ueber dem Empfang der Stahlhelmführer durch den Reichspräsidenten von Hindenburg und über die voraussetzliche Stellungnahme einzelner Verbände zur Präsidentschaftsfrage werden von den Blättern verschiedene Kombinationen gebracht. Sie ergeben aber kein einheitliches Bild von der augenblicklichen Lage und dürfte, da sie sich zum Teil widersprechen, kaum den Tatsachen entsprechen, da von keiner Seite Informationen ausgegeben worden sind. Das geht ja auch aus dem Stahlhelmelementi hervor. Sicher scheint allerdings zu sein, daß die wichtigsten Entscheidungen in der Frage der Reichspräsidentenwahl noch in dieser Woche fallen werden. Am Zusammenhang damit wird auf den Besuch des Reichszustlers Dr. Brüning beim Reichspräsidenten von Hindenburg hingewiesen, der im Laufe des Donnerstags stattfinden wird. Es wird angenommen, daß bei dieser Gelegenheit auch eingehend über die Präsidentschaftsfrage gesprochen wird.

Keine Kündigung des englisch-russischen Handelsabkommens.

London, 10. Februar. Die von der „Daily Mail“ verbreitete Meldung von einer möglichen Kündigung des englisch-russischen Handelsabkommens wird nicht bestätigt. Amtliche Kreise halten einen derartig weitgehenden Schritt der englischen Regierung bis auf weiteres nicht für wahrscheinlich, obwohl natürlich der Handelsvertrag eine sechsmonatliche Kündigung gestattet. Tatsache ist, daß die Frage der Handelsbilanz zwischen England und Rußland eingehend besprochen worden ist. Es sind Erwägungen im Gange, wie sie sich zugunsten Englands verbessern läßt. Dabei ist die Möglichkeit erörtert worden, ob die Ausfuhrgarantien eine Handhabe bieten, die Rußen zu vermehrten Einfäufen in England zu veranlassen. Aber bisher sind noch keinerlei Entscheidungen gefallen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 11. Februar 1932.

Wertblatt für den 12. Februar.

Sonnenaufgang	7 ⁵⁹	Mondaufgang	9 ⁵⁴
Sonnenuntergang	17 ¹⁷	Monduntergang	23 ³⁸

1804: Der Philosoph Immanuel Kant gest.

Oh, wie ist es kalt geworden!

Es mag wirklich Leute gegeben haben, die der Meinung waren, daß wir mit dem Winter aus dem dicksten heraus seien. Ein paar schöne, flotte Januar- und Februartage hatten ein Frühlingsabsehen in der Menschenbrust geweckt, und wenn man so herumhörte, fand man allgemein die Überzeugung verbreitet: „Was kann uns schon noch geschehen! ... Schlimm kann es nicht mehr werden!“ Und nun ist es über Nacht dennoch schlimmer geworden, und ein großer Teil Deutschlands stecke oder steckt noch mitten in einer Winterkälte, die sich schon spüren lassen kann. Man könnte ganz gut die Frühlingslieder wieder einpinden und die alten Wintergesänge hervorholen: „Der Winter ist ein harter Mann“ und so weiter. Einige besonders scharf angelegte Gegenden brachten es bis auf 20 Kältegrade, und Temperaturen von minus 5 und minus 6 waren beinahe schon Wärme.

Von Rußland her belamen wir den neuen Kälteeinbruch, aber man kann die Sowjets trotzdem nicht dafür verantwortlich machen, denn sie selbst haben den Frost wohl vom Vol oder aus dem benachbarten Sibirien geliefert bekommen und ihn dann rasch weitergegeben. Bemerkenswert bei all diesen Dingen ist nur das schlechte Gedächtnis der Menschen, womit wir persönlich gemeint sind. Weil es einmal in einem so ausgeprägten Hartwintermonat, wie es der Januar sonst zu sein pflegt, keine allzu scharfen Kälten gegeben hat, redeten wir uns sofort ein, daß es überhaupt keine mehr geben könne bis März oder April hin. Dabei haben wir es fast jedesmal noch anders lernen müssen. Man sollte nicht vergessen, daß schon mehr als einmal der wirklich strenge Winter erst so um die Mitte Februar angetreten ist, und daß er dann seine Herrschaft oft bis in die Zeit, die wir kalendertreu als Frühling anzusprechen pflegen, verlängert hat. Ist alles schon dagewesen! Auch das der Schnee, der vielleicht zu Weihnachten fehlte, sich unerwartet und in schöner dider Dede zu Ötern einstellte — auch das haben wir schon erlebt. Also wundern soll man sich über gar nichts mehr, und nur für die Hoffnung und den Wunsch, daß es bald anders werde, ist noch einiger Raum übrig. Wegen der vielen, die einem harten Winter nicht mehr gewachsen sind, und die in noch größere Not geraten, wenn er „fernst und von Dauer“ bleibe, ist auf in der Zeitung darüber schreiben, ist auf das bestimmteste zu erwarten, daß die über uns plötzlich hereingebrochene Kälte jetzt genügend „beindruckt“ ist, um sich aus Opposition sofort in Wärme zu verwandeln.

Der Landwirtschaftliche Verein hielt gestern nachmittag im „Alder“ seine 48. Jahreshauptversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende Gutsbesitzer Preußer - Kaufbach ebrnd der im Laufe des vergangenen Jahres verstorbenen Mitglieder Oberl. Kantor Dienhsch-Wilsdruff, Prio. Gerlach-Verschba, Gutsbesitzer Gruhl-Helbigsdorf, Rant-Klipphausen, Klügel-Raundorf und Albin Giesmann-Ankersdorf. In stillem Gedenken hatten sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben. Dann erstattete Schriftführer Gutsbesitzer Kürbis-Brabich den Jahresbericht. Trotz Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage ließ sich der Verein nicht von seinem Streben in wirtschaftstechnischer Beziehung abbringen. 10 Versammlungen mit Vorträgen und zwei Rundfahrten wurden abgehalten. Den Kassenbericht gab Gutsbes. Kirchner-Grumbach. Ihm wie dem Schriftführer wurde für seine große Mühewaltung gedankt. Die Rechnung soll von den Herren Pöhlig- und Faust-Kaufbach geprüft werden. An Eingängen wurden bekanntgegeben eine Einladung zur Kreisvereinsitzung am 12. 2. in Vommachsch, und zur Obstbauversammlung am 20. 2. in Reichen, sowie Bestimmungen über Sicherung der Dingenmittel- und Saatgutbeschaffung. Am eine gemeinsame Auszeichnung treuwerdender Arbeitnehmer vornehmen zu können, wird gebeten, Anträge auf Auszeichnungen umgehend an den Vorsitzenden gelangen zu lassen. Statutgemäß schied aus dem Vorstande Gutsbesitzer Pöhlig-Limbach als 2. Vorsitzender und Gutsbesitzer Kürbis-Brabich als Schriftführer. Der erstere wurde einstimmig wieder-

gewählt. Anstelle des eine Wiederwahl ablehnenden Schriftführers wurde Gutsbesitzer Pöhl-Hübendorf gewählt. In seinen Stellvertreter ernannte man Gutsbesitzer Görtel-Blankenstein und als stellvertretenden Kassierer Gutsbesitzer Kost-Grumbach. Als Vertrauensleute in den einzelnen Ortschaften wurden berufen: Birkenhain: Bruno Wegel; Blankenstein: Rudolf Pöhlig; Braunsdorf: Arns Pöhlig; Burtwardwalde: Kurt Obendorfer; Grumbach: Rich. Kirchner; Hartbühl: Gaueritz; Alfred Möbius; Helbigsdorf: Alfred Hähnel; Hergogswalde: Kurt Pöhlig; Kaufbach: Georg Schumann; Klein-Schönberg: Oskar Werbig; Klipphausen: Max Lehmann; Lampersdorf: Owin Pöhlig; Reulichen: Paul Schmiedel; Oberwartha: Froberg; Röhrsdorf: Otto Seifert; Schmiedewalde: Arthur Hoberg; Cora: Hugo Leutrich; Steinbach bei Roborn: Kurt Felger; Ankersdorf: Rudolf Klose; Weistrop: Rudolf Köffel; Kesselsdorf: Richard Pöhlig; Kötzsch bei Kesselsdorf: Arthur Henker; Steinbach bei Kesselsdorf: Egon Vommachsch-Hübendorf; Alfred Rump; Limbach: Walter Klose und Wilsdruff: Max Stöcke. Auf Vorschlag des Vorstandes wurde die bisher geltende Staffellung der Beiträge beibehalten und der Jahresbeitrag einheitlich auf drei Mark festgelegt. Weiter wurde beschlossen, die Zinsen der auf 340 Mark aufgewerteten Geheimgeld-Andr-Stiftung bedürftigen Landwirtschaftlern zugute kommen zu lassen, die die Landwirtschaftliche Schule in Wilsdruff besuchen und deren Väter Mitglieder des Landwirtschaftlichen Vereins sind. Die Auswahl bleibt dem Vorstand vorbehalten. Dann hielt Diplombauern Mann einen hochinteressanten Vortrag über die Tagungen der DVG, auf den wir in der nächsten Nummer unseres Blattes näher eingehen. In der sich anschließenden Aussprache wies Gutsbesitzer Kürbis darauf hin, daß der Reitverein Oberwartha in diesem Jahre die Abhaltung eines großen Reit- und Fahrturniers in Wilsdruff plane und dafür die Unterstützung des Landw. Vereins erbittet. Gutsbesitzer Kürbis-Grumbach regte Schritte zur Errichtung einer Hauptabstelle in Wilsdruff an und Gutsbesitzer Pöhlig-Limbach empfahl warm den Beitritt zur DVG. Zum Schluss berichtete Gutsbesitzer Preußer-Kaufbach über die Verluste und Erfolge, die er mit der Dämpfung und Einfäuerung von Kartoffeln gemacht und gehabt hatte.

Für die telefonische Benachrichtigung der Gendarmerei wichtig! Wir werden gebeten, unsere Leser in Grumbach, Hergogswalde, Helbigsdorf, Steinbach d. M., Blankenstein, Limbach, Birkenhain und Wilsdruff darauf aufmerksam zu machen, daß die für sie zuständige Gendarmereistation Wilsdruff 2 Hauptankunft an das Fernsprechnetz unter Nummer 152 gefunden hat. Die bisherige Nebenstelle ist aufgehoben.

„Der Andere“ in den Schützenhaus-Schöpfspielen. ... Die-ler Tonfilm strebt unter Robert Bienes Regie künstlerische Haltung und Wirlungen an. ... Da spielt Heinrich George einen dicken, gutmütigen Eindreher mit den spärlichsten Witzeln, aus der Fülle seiner Natur, mit einem finlich-männlichen Humor. Da spielt Oscar Sina eine andere Unterweltstope in der ganzen freien, lebenswerten, gelentigen Verkommenheit, die er solchen Gestalten gibt. ... Inmitten dieser Umgebung wird die Leistung der Kälte von Nagy doppelt bemerkenswerter durch die Echtheit und Natürlichkeit, mit der sie darstellt. Die Doppelrolle des Staatsanwalts hat Fritz Kortner ... unwillkürlich glaubhaft. ... Der Film ist überall, wo er gezeigt wurde, sehr beifällig aufgenommen worden.

Unterrichtsfreiung am Frühjahrsbustag. Nach der Verordnung des Volksbildungsministeriums vom 21. August 1929 dürfen Schüler den Unterricht an staatlich nicht anerkannten Feiertagen nicht unentschuldig veräumen. Es ist ihnen zum Zwecke der Teilnahme an religiösen Feiertagsveranstaltungen Unterrichtsfreiung zu erteilen — den Mitgliedern der evangelisch-lutherischen Landeskirche für den Frühjahrsbustag am Mittwoch, den 24. Februar — auf schriftlichen Antrag ihrer Erziehungspflichtigen vom Klassenlehrer.

Gefaute Bleistifte — geleckte Marken.

Der Mensch von 1932 hat auf hygienischem Gebiet sicherlich schon viel gelernt. Er kennt Wert und Bedeutung von Zähneputzen und Händewaschen, von Wasser, Luft und Sonne, gesunder Ernährung, Kleidung usw. Handelt es sich aber darum, diese Kenntnisse in gegebenen Augenblick praktisch zu verwerten, dann verfallen leider recht viele Menschen, so z. B. bei der Tätigkeit am Schreibtisch.

Da sitzt man etwa im Bureau bei einer schwierigen Arbeit oder das Schulkind vor einer komplizierten Rechenaufgabe; man stützt den Kopf in die Hand, und gedankenlos schwer oder vielmehr gedankenlos laut man ein bisschen am Federhalter oder am Bleistift!

Ein andermal soll schnell etwas notiert werden, rasch nimmt man einen Bleistift zur Hand und leckt ihn mit der Zunge an. Beim gewöhnlichen Bleistift mag das noch allenfalls hingehen, beim Tintenstift dagegen beschwören man unndig eine Gesundheitsgefahr darauf. Der Tintenstift des Tintenstiftes nämlich besitzt eine ägende Eigenschaft; wenn unsere Lippe nur einen kleinen Einriß hat oder wenn von der durch das Anlecken entstehenden Farblosung größere Mengen in den Körper gelangen, so kann eine erhebliche Gesundheitsstörung die Folge sein. Die gleiche Vorsicht gilt auch für das Anspitzen des Tintenstiftes, wobei infolge unvorsichtiger Handtierung kleine Stüchchen in die Haut oder gar ins Auge gelangen können. In beiden Fällen säume man nicht, sofort ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Auch das Anfeuchten von Briefsummiägen und Briefmarken ist eine Unsitte, deren gesundheitliche Gefahr zwar vielfach überschätzt wurde, aber doch nicht ganz geleugnet werden kann. Handelt es sich um Briefmarken, die eben von der Post gekauft sind, so sind nach neueren Untersuchungen die Gefahren einer Batterienübertragung nicht so groß, wie z. B. dann, wenn man die Briefmarken schon eine Weile in dem gewiß nicht keimfreien Geldtäschchen aufbewahrt hat. Ein kleines Schälchen mit Wasser, ein Stüchchen nasser Schwamm oder sonst ein für billiges Geld käuflicher Anfeuchter sollte daher auf keinem Schreibtisch fehlen.

Wer längere Zeit mit Arbeiten am Schreibtisch beschäftigt ist, den beginnt gar leicht der Hunger zu plagen. Rasch wird dann das mitgebrachte Frühstück oder dgl. herausgeholt, und arglos verzehrt man es oft mit dem von aller Schreibtischarbeit beschmutzten Fingern! Soweit Zeit müßte sich aber jeder nehmen, um sich vor dem Essen die Hände zu waschen. Bei gutem Willen wird sich wohl stets auch eine Möglichkeit dazu finden lassen.

Gewiß, von allen diesen hygienischen Untersassungsünden am Schreibtisch ist noch keiner gestorben. Wissen wir das aber wirklich so sicher? Oder wollen wir erst darauf warten? Nein, auch am Schreibtisch sollte man die Hygiene nicht vergessen, denn sie hat auch noch einen anderen Vorteil: kostet nichts oder höchstens ein bisschen Überlegung!

Di...
verant...
der na...
das G...
sta...
seinde...
hoben...
nicht...
grunde...
merkm...
sei. N...
Hieb...
Bah...
Kreie...
Wah...
Kreie...
hoben...
füllig...
natio...
sen sich...
Die Ge...
Spiel t...
getriebe...
ein Flu...
teilener...
worden...
der geg...
Brüning...
fieder...
lagt bal...
lan...
entgegen...
lande t...
tätte Z...
er greif...
Stellung...
Augen...
Böhl v...
Schäda...
schon...
über...
Er ste...
hoben...
in hols...
lich...
wunde...
Ziele...
Gegen...
zarte...
von de...
Di...
trag...
neuer...
genste...
Bettag...
E...
der...
das...
für da...
nung...
liken...
Wang...
auf 15...
Public...
aus 9...
hilflic...
bisher...
wischen...
begrü...
er, u...
Daw...
lägt d...
weife...
Unter...
Sprach...
wem...
würde...
Recht...
an...
mens...
Bri...
Im...
nicht...
träger...
wird...
der...
Sch...
wie...
fliche...
tob...
libre...
über...
ist...
w...
Wob...
der...
Bri...
Fälle...
40...
der...
St...
kann...
den...
nur...
sind...
Gef...
Dienst...
Jann...
Eie...
ia ein...